

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 78.

Pränumerationspreis:
für Laibach: Ganzj. fl. 8-40;
Aufstellung ins Haus wrlj. 25 Kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Samstag, 5. April 1879. — Morgen: Sixtus.
Montag: Hermann.

Insertionspreis: Ein-
spaltige Petitzeile 4 Kr., bei
Wiederholungen 4 1/2 Kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 30 Kr.

12. Jahrg.

Das Exposé des Finanzministers.

Die Kardinalsätze jener Rede, welche Freiherr v. Pretis am 2. d. im Parlamentshause hielt, sind bereits in alle Reichstheile Cisleithaniens gedrungen, sie lauten: Das Schuldenmachen muß ein Ende nehmen; es muß gespart werden, Sparsamkeit kann und wird zum Ziele führen; die Staatseinnahmen — direkte und indirekte Steuern — müssen vermehrt werden, es ist ein Gebot der socialen Gerechtigkeit und der öffentlichen Moral, die Leistungsfähigkeit der Bevölkerung ist jetzt thatsächlich größer als früher.

Der Schatzmeister Cisleithaniens präsentiert den Steuerträgern in Oesterreich ein ungenießbares, hartes, unverdauliches Dsterei. Aus welchen Quellen mag Herr v. Pretis die Behelfe geschöpft haben, auf Grund welcher er zu dem kategorisch lautenden Urtheile gelangte, daß die Leistungsfähigkeit des österreichischen Steuerträgers jetzt thatsächlich größer ist als früher?

Die in allen Provinzen Oesterreichs auf der Tagesordnung stehenden unzähligen Real- und Mobilarexecutionen, die in Hülle und Fülle vorkommenden Falliments und Concurse bedeutender industrieller Etablissements und unzähliger kleiner Gewerksunternehmungen, die große Ziffernansätze enthaltenden Steuer-Rückstandsansweise geben ein ganz anderes Bild als jenes, welches Herr von Pretis im Abgeordnetenhause aufstellte. Aus den Steuerbüchern, aus den Berichten der Handels- und Gewerkebeamten, aus den Registraturen der politischen und Gerichtsbehörden liegt die unbestreitbare Thatsache vor, daß die Leistungsfähigkeit des österreichischen Steuerträgers früher eine größere war als jetzt. Früher fanden wir in den Steuerrückstandsansweisen ein Namensverzeichnis von säumigen, unmordentlichen, mitunter liden-

lichen Landwirthen und Gewerksleuten; jetzt glänzen in denselben Namen durchlauchtiger, hoch- und hochwohlgeborner Steuerträger, Namen von Fürsterzbischöfen, von Inhabern großer landtäflcher Güter, von bedeutenden Fabriks-, Gewerks- und Gewerksbesitzern. Wie kann behauptet werden, daß die Leistungsfähigkeit des Steuerträgers jetzt größer ist als früher? Hätte Freiherr von Pretis sein Exposé am ersten April fundgegeben, so wüßten wir, was wir von dem Inhalte desselben zu halten haben.

Wüßte doch die finanzielle Lage des österreichischen Steuerträgers eine so rosige, so freundliche sein, wie solche Herr v. Pretis ausmalte!

Die Staatsausgaben überwiegen in beträchtlicher Weise die Staatseinnahmen. Es wurde bisher zur Deckung des Deficits der gemeinübliche Weg des Schuldenmachens betreten. Nach dem neuesten Programme des Herrn v. Pretis soll dieser Weg verlassen, es sollen in allen Zweigen des Staatswesens Ersparungen eingeführt werden. Möge dieser Programmpunkt endlich einmal in Oesterreich Wurzel fassen, möge das Geld des Steuerträgers nicht unfruchtbaren Projekten, nicht Produkten des Großmachts- und Größenwahnes geopfert, sondern möge die Erhaltung des Bestehenden und die Besserung desselben im Auge gehalten, möge dort gespart werden, wo einzig und allein gespart werden könnte, wenn die Götter und — Graf Rudrassy es nur wollten.

Wie kann von einer Vermehrung der direkten und indirekten Steuern dort die Rede sein, wo Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe lahm liegen? Von einer „socialen Gerechtigkeit“, von einer „öffentlichen Moral“ könnte nur dann die Rede sein, wenn die finanzielle Lage des Steuerträgers thatsächlich eine solche wäre, wie Herr v. Pretis sich dieselbe vorstellen

mag. In Regierungskreisen sollte zuerst das Können, auf Grund dieses sofort das Wissen erwogen werden.

Herr v. Pretis leidet an — Optimismus, der österreichische Steuerträger an — Pessimismus; letzterer gibt der Besorgnis Ausdruck, daß der Heeresaufwand von heute zu einer Katastrophe führen müsse. In Ersparungen auf anderen Gebieten des Staatshaushaltes, beispielsweise in der projektierten Reducierung der Beamtengehälter, liegt nicht das richtige Mittel zu Befundung der kranken Finanzlage Oesterreichs. Es dürfte dem cisleithanischen Schatzmeister schwer werden, dem Steuerträger die „Moral“ des Steuerzahlens beizubringen, denn die mindergradige „Steuerwilligkeit“ ist bei dem von Jahr zu Jahr steigenden Staatsaufwande in das Fleisch und Blut des Steuerträgers übergegangen.

Die Abgeordneten der Steuerträger empfinden die Mission, ihren Mandatgebern nicht bloß die Wichtigkeit der Steuerreform, sondern auch eine Erhöhung der Staatseinnahmen durch Vermehrung der direkten und indirekten Steuern dringend ans Herz zu legen. Die Erfüllung dieser Mission ist wahrlich eine schwierige, und Herr v. Pretis wird sich bequemen müssen, die Antworten der Sendboten der Steuerträger zu würdigen, Antworten, die den Optimismus des österreichischen Finanzministers bedeutend herabstimmen dürften.

Parlamentarisches.

Der Abgeordnete Deschmann trat in der 437. Sitzung des Abgeordnetenhauses während des Verlaufes der Budgetdebatte den Ausführungen des klerikalen Abg. Wurm bezüglich der von letzterem ins Treffen geführten Beschwer-

Fenilleton.

Die Thurmvoegel des alten Thomas.

Novellette von Harriet.

(Fortsetzung.)

„Daß muß wol das „Sieben-Mühlenthal“ sein,“ flüsterte Edith vor sich hin, indem sie von der Mauer zurückwich. Ringsum herrschte tiefe, ja geisterhafte Stille, die nur zuweilen ein leiser, traumhafter Vogelgesang unterbrach. Ja, herrlich war der Ausblick von dem Walle, so romantisch, daß man sich gar nicht satt sehen konnte! Edith trat wieder an die Mauer heran und neigte sich weit vor, da suchte sie erschrocken auf. Ein leiser schmerzlicher Laut, der unlegbar einer menschlichen Stimme angehörte, war an ihr Ohr gedrungen. Von woher kam er? Aus der Schlucht? Nein, dorthin konnte sich kein menschlicher Fuß von dieser Seite verirren. Edith lauschte; es blieb aber alles still und ruhig. Schon wollte sie ihre rege Einbildungskraft belächeln, die ihr wol den Schrei eines Vogels, der in diesen Felsenklüften hauste, so schauerlich erscheinen ließ, als es neuerdings, diesmal dumpf und laut grollend, in den engen Wänden der Schlucht widerhallte.

Bleich und erregt flog die junge Dame von dem Wall; da sie die ersten Parkanlagen erreicht hatte, erblickte sie Weizendorf, der auf einer Gartenbank saß und sich tief über ein Buch beugte, über dessen Inhalt er die Welt zu vergessen schien. Bei seinem Anblicke schwand sofort die abergläubische Furcht aus Ediths Seele, die ihr die unheimlichen Laute eingeflößt, und der Muthwille gewann seine volle Herrschaft über das Mädchen: unhörbar näherte es sich einem Rosenstrauch, der hinter der Bank angebracht war. Weizendorf fuhr erschrocken auf, als plötzlich ein ganzer Regen von Rosenblättern über und neben ihm niederrauschte, begleitet von einem silberhellen Lachen.

„Welcher Kobold neckt mich?“ rief der junge Mann, einige Blätter auffangend, die auf das Buch gefallen waren: „Sind es die Geister schöner Rosen?“

„Nein, nur Schmetterlingslaunen!“ klang es von Ediths Lippen, die hinter dem Rosenstrauch hervortrat. „Ich wollte der Libelle den Morgengruß spenden.“ Sie streckte dem Verwalter die Hand entgegen; jetzt war die Schwester der Gräfin Trauhorst wirklich der anmuthige Kobold, der alle Herzen für sich einnehmen konnte. Jeder Groll über den jungen Mann, der gestern sich so

unvortheilhaft über die Frauenseele ausgesprochen, schien vergessen zu sein.

Weizendorf nahm lachend die dargebotene Hand: „Wollen wir ein wenig in die Welt fliegen?“ fragte er.

„Ach ja, ich möchte gleich in das „Sieben-Mühlenthal,“ entgegnete sie lebhaft, „der Morgen ist so wundervoll!“

„Der Weg in die Schlucht ist sehr beschwerlich und durchaus nicht für einen zarten Fuß geschaffen.“ Weizendorfs Blick streifte den Saum des weißen Morgenkleides der jungen Dame, unter welchem Ediths kleiner Fuß hervorsah.

„O, ich will es Ihnen beweisen, wie tapfer ich steigen kann,“ entgegnete sie lebhaft, indem sie den Strohhut tiefer in die Stirne drückte und mit der Spitze des Sonnenschirmes energisch auf den weichen Sand stieß: „Also, kommen Sie mir!“

Der Verwalter machte noch einen schwachen Versuch, das junge Mädchen von seinem Entschlusse, mit ihm in das „Sieben-Mühlenthal“ zu steigen, abzubringen, indem er meinte: „Was wird Graf Egon und seine Gemahlin zu dem Ausflug sagen?“

„Diese Langschläfer werden sich erst aus den Federn erheben, wenn wir zurückkehren,“ entgegnete sie lachend.

Als die beiden den Kiesweg hinabschritten,

den über angeblich stattfindende Unterdrückung der Slovenen entgegen und erklärte, er finde keinen Ausdruck für die Qualification so schwerer Anschuldigungen, wie sie vom Abgeordneten aus Gollerschau in offener Unkenntnis und thatsächlicher Entstellung der Zustände in Krain gegen die liberale Partei dieses Landes erhoben wurden. Er müsse jedenfalls erstaunen, aus dem Munde eines hochwürdigen Mannes solche Worte zu vernehmen, von dem man wol eher Worte christlicher Nächstenliebe und evangelischer Sanftmuth zu erwarten berechtigt wäre. Es hieß der Gutmüthigkeit des hohen Hauses zu viel zumuthen, wenn man glauben wollte, die Ausführungen des Abg. Wurm würden bei demselben ein geneigtes Ohr finden. Ebenso würden dieselbe mit Recht von der Wiener Presse ignoriert; aber in jenen Orten, für welche diese Reden berechnet seien, werden sie von rührigen Agenten und der Parteipresse in entsprechender Weise verbreitet und der Landbevölkerung mundgerecht gemacht. Durch solche Schlagworte werde in einem Lande, das sich noch unter klerikalem Hochdruck befindet, in den Köpfen der Landbevölkerung eine Begriffsverwirrung hervorgerufen, deren Folgen oft die bedenklichsten seien.

Der Abg. Dr. Herbst stellte im Budgetausschusse folgende Anträge: Es seien dem Abgeordnetenhaus nachstehende Beschlüsse zur Annahme zu empfehlen:

1.) Die k. k. Regierung wird aufgefordert, in den Erläuterungen zum Central-Rechnungsabschluss für das Jahr 1878 oder bei der Vorlage desselben eine erschöpfende Darstellung der der Kaiserin Elisabeth-Westbahn in den letzten Jahren gewährten Garantievorschüsse und der von derselben geleisteten Rückzahlungen und Zinszahlungen mitzutheilen.

2.) Die k. k. Regierung wird aufgefordert, bei Ertheilung von Vorschüssen auf Grund der Ertragspräliminarien der Eisenbahnunternehmungen die Grenze des Nothwendigen und der vom Staate übernommenen Verpflichtungen strenge einzuhalten und dafür zu sorgen, daß das etwa zu viel Geleistete sammt Zinsen stets alsbald rück-erzert werde.

3.) Die k. k. Regierung wird ersucht, zu veranlassen, daß künftighin im Central-Rechnungsabschluss sowohl die Zahlungen, welche von den Eisenbahnunternehmungen aus dem Grunde geleistet wurden, weil ihre reinen Einnahmen das garantierte Reinerträgnis überstiegen, als auch die Zinsen für Ueberzahlungen, welche sich bei den

auf Grund der Ertragspräliminarien ertheilten Vorschüssen ergaben, u. zw. abgesehen bei dem Kapitel: „Subventionen und Dotationen“, als Einnahme verrechnet werden.“

Sämmtliche Anträge wurden angenommen.

Die Verwaltung Bosniens.

Wie die „Bohemia“ aus Prag erfährt, wurde für die Erledigung der laufenden Geschäfte und die Vermittlung des Verkehrs zwischen der Landesregierung und dem gemeinsamen Ministerrathe jenes in den Blättern erwähnte Executivcomité eingesetzt, das unter dem Namen „Bureau für die Angelegenheiten Bosniens und der Herzegowina“ seinen Sitz im gemeinsamen Finanzministerium hat und dem Reichsfinanzminister direkt untergeordnet ist. Dieser selbst fungiert dabei als Mandatar des gemeinsamen Ministerraths unter dessen solidarischer Verantwortlichkeit, wie er denn auch in allen prinzipiellen Fragen dessen Entscheidung einholt. Die nächste Aufgabe dieses Organes besteht in der Wiederherstellung einer geordneten Verwaltung, aber nicht nach einem neuen, sondern nach dem eingebürgerten türkischen System, das allerdings jetzt nach einer geregelteren und verlässigeren Methode gehandhabt wird. Auf diese Weise soll zuerst ein positives, nicht auf bloßer Wahrscheinlichkeits-Berechnung beruhendes Budget der Erträgnisse des Landes festgestellt werden, um aus demselben im Jahre 1879 hoffentlich, im Jahre 1880 zuverlässig die Kosten der Verwaltung ganz bedecken zu können. So lange in dieser Hinsicht nicht volle ziffermäßige Gewißheit vorliegt, müssen alle Investitionen zu Kultur-, wie zu Communicationszwecken unterbleiben. Die Kommission hatte zunächst für die Bestellung, respective Reaktivierung der geeigneten untergeordneten Organe im Lande zu sorgen, um den Apparat so rasch und so wohlfeil als möglich in Gang zu bringen. Eine Reduction der Occupationstruppen ist bereits im Zuge, und soll in dieser Richtung fortgesetzt werden, um das Budget auch in dieser Hinsicht zu entlasten. Dadurch, daß alle diese laufenden Agenden in der Hand des Reichsfinanzministers vereinigt erscheinen, ist diesem zugleich die sicherste Handhabe geboten, eine budgetmäßige Sebarung zu schaffen und aufrechtzuerhalten. Das alles ist zur Stunde ein Provisorium, zu welchem die beiden Landesministerien ihre Zustimmung zu ertheilen haben werden und dies umso sicherer werden thun können, als sich mittlerweile auch schon der Maßstab für die Be-

deutung der Eignung dieses Apparates in seinen seitherigen Erfolgen gefunden haben wird.

Zur rumelischen Occupationfrage.

Die ganze politische Welt beschäftigt sich mit der Frage über die projektierte gemischte Occupation Ostrumeliens. Es liegen hierüber nachstehende Journalstimmen vor:

„Wiener Abendpost“: „Wie übereinstimmend gemeldet wird, bildet jetzt die Frage der Modalitäten, unter welchen die gemischte Occupation in Ostrumelien durchgeführt werden soll, den Hauptgegenstand der diplomatischen Erörterung zwischen den Congreßmächten. Auch die Vorbehalte, welche das italienische Cabinet seiner prinzipiellen Annahme des russischen Vorschlages hinzugefügt hat, beziehen sich auf diesen Punkt. Diese Vorbehalte sollen indeß keineswegs von sehr weitgehender Bedeutung sein. Die italienische Presse wenigstens hält die praktische Btheiligung Italiens an dem in Aussicht genommenen Schritte noch immer für wahrscheinlich.“

„Indépendance belge“: „Nach einer glaubwürdigen Angabe ist die Theilnahme Rußlands an der gemischten Occupation Rumeliens von mehreren Mächten angenommen, die ihrerseits wieder einen großen Werth darauf legen, daß auch die Türkei daran theilnehme. Letzteres ist von Rußland angenommen, von der Türkei unter Vorbehalten zugesagt. Deutschland wird sich an der Occupation nicht btheiligen. Frankreich ist noch unentschlossen.“

„Nordd. Allg. Ztg.“: „Es verlautet, daß unsere Regierung der Idee bereits ihre prinzipielle Zustimmung gegeben hat, daß sie aber noch nicht in die Lage gekommen, bezüglich ihrer Theilnahme an der eventuellen Action eine offizielle Erklärung zu formulieren. Gleichwol nimmt man allgemein an, daß, wenn in der That ein europäisches Hilfs-corp im Süden des Balkans erscheinen sollte, das österreichisch-ungarische Truppencontingent in demselben nicht fehlen werde. Gehört doch Oesterreich-Ungarn zu denjenigen Mächten, die an den Vorgängen im Orient in erster Reihe interessiert sind. Ein Fernbleiben der Monarchie würde die Deutung zulassen, als ob sie freiwillig sich des Einflusses begeben wolle, der ihr in den Fragen des Orients schon ihrer geographischen Lage nach gebührt, und würde in Widerspruch mit allen Tendenzen stehen, welche die österreichische Orientpolitik seit Jahren befundet hat.“

Fortsetzung in der Beilage.

der aus dem Park nach der Schlucht führte, kam ihnen ein alter Mann entgegen, in dem Edith den Schlosskastellan erkannte.

„Thomas hat schon wieder sein Thurmvolk gefüttert,“ sagte Weigendorf zu Edith, indem er auf einen Korb wies, den der Alte am Arme trug.

„Sein Thurmvolk?“ fragte das Mädchen neugierig. „Meinen Sie damit die Schwalben, meine Lieblinge?“

„O nein, nur die Eulen, Mäuse und Ratten und wie das übrige vier- und zweifüßige Volk noch heißen mag, das der Thurm beherbergt, in dem sich nie die poetische Schwalbe heimisch gemacht.“

„Er liegt ja knapp an dem Wall, bei der Schlucht,“ sagte Edith, „sollten die schauerlichen Töne von Eulen herrühren?“ dachte sie weiter, ohne es auszusprechen.

„Guten Morgen, Thomas!“ rief der Verwalter dem Alten zu, der eben um einen Seitenweg biegen wollte. „Ihr habt schon wieder eure Lieblinge gefüttert?“ setzte er spöttisch hinzu.

Thomas blieb stehen, indem er die Hand über das Tuch im Korb breitete, als ob er fürchtete, man wolle den Inhalt desselben einer Prüfung unterziehen, und sagte kurz und trocken:

„Ja, ich habe mein Geschäft im Thurm besorgt.“ Der Alte wandte das greise Haupt zu dem jungen Mädchen; ein fast grollender Blick traf das rosige Antlitz: „Wozu streifen Sie zu so früher Stunde im Park umher, gnädiges Fräulein? Droben am Wall ist die Luft feucht und kühl, so feucht, daß man sich leicht das böse Fieber holen kann.“

„Das habt Ihr mir auch gesagt, und es ist doch nicht wahr,“ rief Weigendorf, indem er dicht vor den Alten hintrat: „Ich glaube, Ihr wollt nur kein menschliches Wesen in der Nähe des alten Eulennestes dulden, damit seine Bewohner ja nicht in ihrer Ruhe gestört werden. Ihr seid wirklich wunderbar mit der Fütterung der Thurm-vögel. Was möchtet Ihr anfangen, wenn der Herr Graf das häßliche Mauerwerk niederreißen ließe?“

„Das kann, das darf nicht geschehen!“ stieß der Alte hervor, wobei es in seinen finsternen Augen, die unter den schneeigen Brauen wie unter einem weißen Schleier hervorblitzten, seltsam aufleuchtete: „der Thurm darf, kann nicht niedergerissen werden,“ wiederholte er nochmals; „er ist meine einzige Freude,“ setzte er langsam hinzu.

Die letzten Worte kamen leise über die Lippen des wunderlichen Alten, der, ohne eine Antwort

des Verwalters abzuwarten, den schmalen Wiesenpfad hinabschritt.

Edith, die wie ein furchtames Kind mit scheuen Blicken den Kastellan gemustert, wandte sich jetzt zu Weigendorf:

„Ist das ein komischer Mensch; seine einzige Freude auf der Welt ist es, Eulen zu füttern — wenn es doch Schwalben wären!“

„Seine Leidenschaft hat auch mir stets das lebhafteste Erstaunen eingeflößt,“ sagte Weigendorf, „Sie sollten ihn nur sehen, wie er mitten im Winter, trotz Sturm und Schnee, dreimal jeden Tag nach dem Thurm wandert, damit seine Lieblinge ja nicht verhungern.“

„Wie lange sind Sie in Trauhorst?“ fragte Edith den Verwalter.

„Seit zwei Jahren.“

„Da können Sie freilich keine Auskunft geben, wie lange der Kastellan sein wunderliches Wesen treiben mag.“

„O, schon seit vielen Jahren, wie mir die übrigen Schloßleute erzählen; überhaupt,“ ein lächelnder Blick streifte die junge Dame, „soll es im alten Thurm nicht geheuer sein; die Leute sagen, Thomas stehe mit bösen Mächten im Bunde.“

(Fortsetzung folgt.)

„Agence Savas“: „Die Pforte hat, ohne die Idee einer gemischten Occupation Rumeliens formell zu verwerfen, Bemerkungen vorgebracht, betreffend die Occupation von Burgas und Schymman durch die Türken und die Installation des Gouverneurs unter Mitwirkung der europäischen Kommission, deren Vollmachten um ein Jahr verlängert werden sollen.“

Anzufügen wäre diesen Journalstimmen die neueste Depesche aus London: England und Oesterreich sind über die Nothwendigkeit der gemischten Occupation völlig einig. Dieselben stellen der Pforte vor, wenn sie der Occupation widerstrebe, so sei sie übel berathen, denn allein könnte sie gegen die feindseligen Elemente Ostrumeliens nichts versuchen, da sie kein Geld habe und ihre Armee desorganisiert sei. Ruhige Zustände in Ostrumelien könnten nach dem Abzuge der Russen nur durch die gemischte Occupation herbeigeführt werden. Deshalb beharren England und Oesterreich auf demselben. Der türkische Vorschlag einer Verlängerung der Vollmachten der internationalen Kommission bietet keine Garantie für die Ruhe, da die Kommission keine Truppen zu ihrer Verfügung habe.

Tagesneuigkeiten.

Der Reichsrath und die Czechen. Wie der „Deutschen Zeitung“ aus Prag mitgetheilt wird, dürfte es sich schon während der nächsten Reichsrathswahlen zeigen, daß in Regierungskreisen die Neigung obwaltet, den Czechen, wenn sie bedingungslos in den Reichsrath eintreten, manche werthvolle Zugeständnisse zu machen. Die Regierung soll entschlossen sein, bei den nächsten Reichsrathswahlen in Böhmen und Mähren sich streng neutral zu verhalten. Sie will weder den Deutschen noch den Czechen in dem Streben, eine möglichst große Anzahl von Abgeordneten zu erzwingen, hindernd entgegenzutreten und damit der czechischen Nationalpartei den Beweis liefern, daß sie gerne bereit sei, ihr im Abgeordnetenhaus zur Realisirung mancher ihrer Wünsche zu verhelfen.

Schutzbauten in Szegebin. Wie der „Hon“ berichtet, wurden die Herstellungsarbeiten am Szegebiner Dammbau von dem Unternehmer Deutsch um den Preis von 700,000 fl. übertragen. Der Unternehmer ist verpflichtet, binnen dreißig Tagen, von der Unterfertigung des Vertrages an gerechnet, den Damm so weit herzustellen, um den weiteren Zufluß des Wassers zu verhindern, welches sich leider ein tiefes Bett gegraben. Binnen weiteren acht Tagen hat der Unternehmer die Erhöhung der Dammkrone zu vollenden. Hernach wird man an die Auspumpung des Wassers schreiten, und hofft man, die Stadt bis Ende Mai trocken zu legen, so daß die Bauten beginnen können.

Internationaler Postanweisungsverkehr. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlichte folgende Kundmachung: Vom 1. April d. J. an wird der Maximalbetrag für Postanweisungen aus Oesterreich-Ungarn nach Deutschland, Luxemburg, Helgoland, der Schweiz, Frankreich und Italien auf 200 fl. ö. W., beziehungsweise auf 400 Mark und 500 Francs nach Oesterreich-Ungarn, ausgedehnt. Von demselben Tage an wird im Verkehre mit Belgien und den Niederlanden der Postanweisungsdienst neu eingeführt und können die aus Oesterreich-Ungarn nach Belgien und den Niederlanden abgefertigten Postanweisungen den Betrag von 200 fl. ö. W., die aus Belgien, beziehungsweise den Niederlanden nach Oesterreich-Ungarn einlangenden den Betrag von 500 Francs, beziehungsweise 400 Mark, erreichen. Für den Verkehr mit Deutschland, Helgoland und Luxemburg sind die Gebühren wie folgt festgesetzt: bis zum Betrage von 40 fl.: 20 kr., über 40 fl. bis 50 fl.: 25 kr. Für je 10 fl. mehr steigt die Tage um 5 kr. Im Verkehre mit der Schweiz, Frankreich, Italien, Belgien und den Niederlanden wird in Oesterreich-Ungarn für Beträge bis einschließlich 20 fl. die Tage von 20 kr. eingehoben

und für jede weitere 10 fl. um 10 kr. erhöht. Es beträgt demnach die Gebühr für eine Anweisung über 20 fl. bis 30 fl.: 30 kr., über 30 fl. bis 40 fl.: 40 kr., über 40 fl. bis 50 fl.: 50 kr. u. f. f. Schließlich können vom 1. April d. J. ab zwischen Oesterreich-Ungarn einerseits und Belgien, Dänemark, den dänischen Colonien, Egypten, Frankreich mit Algier, den französischen Colonien, Italien, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Portugal mit Madeira und den Azoren, den portugiesischen Colonien, Rumänien, Rußland, Schweden, der Schweiz und Serbien andererseits Briefe, welche Werthpapiere enthalten, unter Versicherung des angegebenen Werth Inhaltes zur Versendung gelangen.

— Aus Bosnien. Die „Bosn. Kor.“ reproducirt den Wortlaut der provisorischen Agrarverfassung für Bosnien und die Herzegowina. Behufs Vornahme einer Volkszählung haben die Vorarbeiten begonnen.

— Aus Serajewo. Die Mörder des italienischen Konsuls Perrod werden heute durch den Strang hingerichtet.

— Kunstausstellung. An der internationalen Kunstausstellung, welche heuer in der Zeit vom 20. Juli bis Ende October in den für diesen Zweck so außerordentlich geeigneten Räumen des königlichen Glaspalastes in München stattfinden wird, werden betheiligte sein: Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Belgien, Holland, England, Schweiz, Spanien, Italien, Rußland und die skandinavischen Länder. So weit sich die Betheiligung schon jetzt beurtheilen läßt, wird die diesjährige internationale Kunstausstellung zu München außerordentlich reich beschied werden und in ihrer Gesamtheit ein möglichst vollständiges Bild der gesammten modernen Kunstbestrebungen aller europäischen Länder bieten.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenzen.

Bischoflad, 2. April. In der Nacht vom 31. v. auf den 1. d. M. wurde der Tagelöhner Johann Zebal aus Bischoflad nächst der St. Jakobskirche von dem als Kaufbolde bekannten Franz Hafner angefallen und durch mehrere Messerstiche derart schwer verwundet, daß Zebal nach Verlauf von weiteren zwei Stunden starb. Unsere Zustände werden immer unsicherer, ungemüthlicher. Wie kann unser freundlich gelegenes Städtchen aufblühen und von Sommerfrischlern, Pensionisten und Touristen aufgesucht werden, wenn man hier seines Lebens nicht mehr sicher ist! Warum werden von Sicherheitsorganen, namentlich in den Samstag- und Sonntagnächten, keine Patrouillendienste verrichtet? Wurden in Bischoflad Trunken- und Kaufbolde, Räuber und Mordmörder als vogelfrei oder unverklich erklärt? Kann dem Umsichgreifen des Verfalles der Sicherheit des Lebens und der Sittlichkeit, den nächtlichen Ruhestörungen und Gewaltthätigkeiten von kompetenter Seite nicht entgegen gewirkt werden? Wozu bestehen Gesetze und gesetzliche Organe? Es ist höchste Zeit, daß vonseiten der höheren Behörden Abhilfe geschaffen werde, nachdem die Lokalbehörde ihres Amtes in so lazer Weise waltet.

Krainburg, 4. April. Die Landesregierung in Krain fand sich bestimmt, zum Schutze der Staats-, Fonds-, Gemeinde- und Privatwaldungen im Bezirke Radmannsdorf einen k. k. Forstwart anzustellen. Es wird diesem einzigen, behördlich aufgestellten Forstaufsichtsorgane nicht möglich sein, sämtliche im großen Bezirke Radmannsdorf gelegenen Wälder einer genauen Ueberwachung zu unterziehen, aber Radmannsdorf besitzt ein staatliches Waldaufsichtsorgan, welche Thatsache immerhin Beruhigung gewährt. Es sei die Frage erlaubt, ob das Forstgesetz und die Verordnungen, betreffend die staatliche Forstaufsicht, nur für den Bezirk Radmannsdorf bestehen, ob dieses Gesetz, ob diese po-

lizeilichen Verordnungen nicht auch für andere Bezirke in Krain gültig sind? Warum wurde nicht auch in dem eben auch mit Waldungen reich dotierten Bezirke Krainburg ein k. k. Forstwart aufgestellt? Im Krainburger Bezirke kommen, wie bekannt, im Verlaufe des Jahres viele Waldbrände, Walddevastationen und Forstgesetz-Übertretungen vor; es ergibt sich daher auch für den Krainburger Bezirk die dringende Nothwendigkeit, daß auch zum Schutze der hiesigen Waldungen ein staatliches Forstaufsichtsorgan aufgestellt werde. Ueberhaupt wäre es zur Verhütung weiterer Walddevastationen und im Interesse der Waldkultur aus volkswirtschaftlichen Rücksichten dringend geboten, daß in allen jenen Bezirken Krains, in welchen sich große Waldbestände befinden, ein staatliches Waldaufsichtsorgan aufgestellt würde.

— (Probewahlen.) Bei der gestrigen namens des Central-Wahlcomités des constitutionellen Vereins unter Leitung des Herrn N. v. Gariboldi vorgenommenen Probewahl wurden für den dritten Wahlkörper nachgenannte drei Kandidaten aufgestellt die Herren: Ahtschin Albin, Schlossermeister; Damborg Ottomar, Buchhändler und Buchdruckereibesitzer, und Mathian Johann, Möbelschmied. Heute abends um halb 8 Uhr findet im Casino-Restaurationslokale (Kongressplatz) die Probewahl von drei Kandidaten für den zweiten Wahlkörper statt.

— (Personalnachricht.) Der Herr Landespräsident ist gestern mit dem Wiener Schnellzuge aus Graz nach Laibach zurückgekehrt.

— (Ernennungen.) Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Adelsberg Herrn Alois Cantoni zum Gerichtshofsadjuncten bei dem Landesgerichte in Laibach und die Auscultanten Herren Carl Gl und Albin Smola zu Bezirksgerichtsadjuncten, ersteren für Adelsberg und letzteren für Egg ernannt.

— (Zivilingenieur.) Die Landesregierung in Krain bringt zur Kenntniss, daß der zum autorisirten Zivilingenieur für das Kronland Krain mit dem Wohnsitz in Laibach ernannte Herr Ferdinand Klementić den Eid in obiger Eigenschaft am 27. März 1879 abgelegt hat.

— (Landschaftliches Theater.) Unser Publikum zeigte sich in der zuletzt abgelautenen Woche schon — theaternüde, es reichte sich Benefiz- an Benefizvorstellung, Neues, Ueberraschendes wurde nicht geboten, und so blieben die Häuser schwach besucht. Auch die Klagenfurter Bühne hatte vor Schluß der Saison einen kleinen Skandal zu registrieren.

— (Der Landesausschuß für Krain) hat das hiesige landschaftliche Theater für die nächste Saison dem bisherigen Theaterdirektor Herrn Emil Ludwig übergeben.

— (Für die Verunglückten in Szegebin.) Die Frachtenpedition des Herrn N. Manzinger in Laibach hat sich bereit erklärt, die Frachtenpenden für die durch Ueberfluthung Verunglückten in Szegebin vom Aufgaborte bis in den Südbahnhof in Laibach unentgeltlich zu stellen.

— („Marod“ als Columbus II.) Dem „Slovenski Marod“ ist es nach langen Irrfahrten gelungen, eine wichtige Entdeckung zu machen, nämlich die Ursache, warum der Männerchor der Citanica mit jenem der philharmonischen Gesellschaft zu einer gemeinschaftlichen Serenade sich nicht vereinigen will. Die Ursache der Weigerung soll, wie „Marod“ meldet, darin bestehen, daß der Männerchor der Philharmoniker „zu schwach“ sei. Meister Medved hat es wahrlich nicht nothwendig, im nationalen Lager „Stärkung“ zu suchen.

— (Der Circus Sidoli,) welcher vorgestern mit seinen Productionen in Laibach begonnen hat, zählt eine Gesellschaft von 30 Herren und 12 Damen. Die ausübenden Künstler, namentlich die Herren Direktor Sidoli, Tardini, Capite, Almay und Arrigoni; die Damen Julie Capite, Medea,

Sidoli, Schneider und Tardini; die Clowns Brüder Almasio und Arrigoni; die kleinen Cäsar und Jean, leichten Vorzügliches in ihren speziellen Fächern. Der Circus besitzt 30 Pferde, darunter 18 Stück dressiert in der hohen Schule, sämmtlich gut genährt und gut eingeführt. Sämmtliche Gesellschaftskreise Laibachs sind im Zuschauertraume vertreten und die Eintrittspreise so billig gestellt, daß selbst Minderbemittelte sich das Vergnügen, den interessanten Productionen beizuwohnen, gönnen können.

— (Eine neue Leichenbeschau-Ordnung) tritt am 1. Mai l. J. in Laibach in Wirksamkeit. Diese Vorschrift enthält folgende Hauptbestimmungen: Jeder Todesfall ist sogleich innerhalb der üblichen Amtsstunden (8—12 und 3—6) beim städtischen Todtenbeschau-Amt im Rathhause anzuzeigen, worauf letzteres den städtischen Beschau-Arzt zur Besichtigung der Leiche und Ausfertigung des Beschauscheines in die Wohnung entsendet. Dem Beschau-Arzte ist zu diesem Behufe, falls dem Tode eine ärztliche Behandlung vorausging, der vorchriftsmäßige Behandlungsschein des letzten ordnenden Arztes einzuhandigen. Unter Vorweisung des Beschauscheines hat sich die angezeigte Partei hierauf nochmals beim Todtenbeschreibamte zu melden und daselbst die Beerdigungsanweisung, ohne welche kein Begräbniß stattfinden darf, einzuholen. Die für die Leichenbeschau und Todtsallaufnahme festgesetzte Gebühr, von deren Entrichtung nur nachgewiesene Arme befreit sind, beträgt 1 fl. und ist sogleich im Todtenbeschreibamte zu erlegen. Dem Beschau-Arzte persönlich ist keine Gebühr zu entrichten. Etwa vorhandene, auf die Heimathberechtigung des Verstorbenen bezughabende Documente sind bei Erstattung der Anzeige im Todtenbeschreibamte vorzulegen.

— (Die philharmonische Gesellschaft in Laibach) gibt Montag den 7. d. M. um 7 Uhr abends im landschaftlichen Redoutensaale unter gefälliger Mitwirkung der Herren Franz Gerbic (Sänger) und Theobald Kretschmann (Cellist) ihr fünftes und letztes Saisonkonzert. Programm: 1.) H. Volkman: Serenade Nr. 2, F-dur, für Streichinstrumente: a) Allegro moderato, b) Molto vivace, c) Walzer, d) Marsch. 2.) A. Rubinstein: Konzert für das Cello mit Klavierbegleitung, Herr Theobald Kretschmann. 3.) G. Meyerbeer: Romanze für Tenor aus der Oper „Die Hugenotten“, mit Klavierbegleitung, Herr F. Gerbic. 4.) R. Schumann: Abendlied, für Streichinstrumente eingerichtet von H. Schröder. 5.) a) Karajovsky: Nocturno, b) Piatti: Bergamasca, für das Cello mit Klavierbegleitung, Herr Kretschmann. 6.) a) F. Schubert: Ständchen, b) R. Schumann: Widmung, Vieder mit Klavierbegleitung, gesungen von Herrn F. Gerbic. 7.) N. W. Gade: Novellen, vier Orchesterstücke für Streichinstrumente: a) Andantino, Allegro vivace e grazioso, b) Scherzo, c) Andantino con moto, d) Allegro vivace. Klavierbegleitung: Herr Josef Böhner.

— (Die Leistungsfähigkeit der Steuerträger), welche vom Herrn Finanzminister Freiherrn v. Preiss so gerühmt wurde, erfährt schlagendste Widerlegung durch die Erwägung der Thatsache, daß die offizielle „Grazer Zeitung“ im Verlaufe des Monats März 207 und das Amtsblatt der „Laibacher Btg.“ in derselben Zeit 500 executive Realfeilbietungsbedichte verlaublichen.

— (Von der Südbahn.) Die Betriebsstation Rosenthal der Südbahn (zwischen Pöblach und Oberdorf) wurde zur Annahme von Staats- und Privatkorrespondenzen berechtigt.

— (Oeffentliche Gesundheitspflege.) In Laibach beschäftigt sich seit geraumer Zeit eine gemeinderäthliche Enquetekommission mit der Erörterung wichtiger Fragen, betreffend die Einführung einer entsprechenden Gesundheitspflege. Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Sanitätsorgane und des hiesigen Magistrates auf nachstehende Thatsache: Der Magistrat der Stadt Wien hat in

Unbetracht der Thatsache, daß Reinlichkeit den wesentlichsten Einfluß auf die Salubrität ausübt, ferner mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse und in Ausübung der ihm obliegenden Reinlichkeitspolizei soeben im eigenen Wirkungskreise die folgenden Anordnungen getroffen: 1.) eine strenge Controlle bei der Räumung der Unrathskanäle und womöglich eine Durchschwemmung derselben; 2.) eine Republicierung der Straßenpolizeinormen, die sich auf die Reinhaltung der Straßen und öffentlicher Plätze, dann der Ufer der Wien und des Donauflusses beziehen. Der städtische Wasenmeister wurde beauftragt, die etwa vorfindlichen Aeser mit der größten Beschleunigung zu entfernen und diesfalls ununterbrochen Umschau, namentlich an den Flußufern, halten zu lassen; 3.) eine häufigere Revision der Massenquartiere, der Mhyle und Herbergen, endlich der aus frühern Seuchenperioden bekannten, mit Arbeitern angefüllten Wohnhäusern; 4.) eine strenge Handhabung der Lebensmittelpolizei durch öftere Revision bei den betreffenden Geschäftsleuten; 5.) eine öftere Revision bei den Fleischern, Selchern und Stechviehhändlern bezüglich der Reinhaltung der Geschäftslokale und Beseitigung verwesbarer Fleischtheile; 6.) Revision in Gasthöfen wegen Beherbergung von Fremden mit Bezug auf die Reinhaltung aller Lokalitäten, besonders der Aborte; 7.) Desinfection der Senkgruben und genaue Einhaltung der Vorschriften bei Verfrachtung des Düngers. Die k. k. Statthalterei verlangt schleunigste und ausgiebige Desinfection und Aufstellung der Gesundheitsräthe.

— (Schnozzeit des Wildes.) Nach Inhalt des in Krain giltigen Landesgesetzes vom 20. Dezember 1874 dürfen nachgenannte Wildarten im Monate April weder gejagt noch gefangen, noch getödtet werden: Männliches Roth- und Damwild, weibliches Roth- und Damwild und Wildkälber, Rehbock, Rehgais und Rehkü, Gemshock, Gemsgais und Gemskü, Gase, wilde Kaninchen, Auer- und Birchhühner, Repphuhn, Wildtaube (vom 15. ab), Schnepfe, Stockente, Wildente (vom 15. d. ab), Wildgänse, Sumpfs- und Wasservogel (vom 15. ab).

— (Dienstbotenwesen.) Die Bürgermeistertagung des Bezirkes Hermagor in Kärnten hat am 27. v. M. nachfolgende Anträge zur Ergänzung der in Wirksamkeit stehenden Dienstbotenordnung angenommen: a) Jeder Dienstbote hat sich mit einem Dienstbüchel, ausgestellt von der Heimatsgemeinde, auch in dem Falle, wenn er in der Zuständigkeitsgemeinde dient, zu versehen. Diesem Dienstbüchel ist ein Leihkaufbüchel mit einzubinden, so daß Dienst- und Leihkaufbüchel ein Ganzes ausmachen; b) in dieses Buch ist der Leihkauf, welcher jedoch nur dann Giltigkeit hat, wenn er vor einem Gemeindeamte abgeschlossen wird, von dem Gemeindevorsteher, vor dem der Dienstvertrag errichtet wird, einzutragen. Selbstverständlich kann sich der Dienstgeber oder Dienstnehmer durch eine dritte Person beim Dienstvertrags-Abschlusse vertreten lassen; c) die Dienstbotenbüchel sind von dem Gemeindevorsteher des Dienstortes, resp. des Dienstgebers aufzubewahren, und dieser ist verpflichtet, selbes dem Gemeindevorsteher des zukünftigen Dienstortes rechtzeitig zu übermitteln; d) die Dienstverträge sowie die Leihkaufbüchel sind stempelfrei zu behandeln; e) jede Gemeindevorsteherung ist verpflichtet, über die bei ihr abgeschlossenen Dienstverträge ein Protokoll zu führen; f) Dienstgeber, welche gegen diese Bestimmungen Leihkaufe erfolgen, verlieren den Anspruch auf den gegebenen Leihkauf und auf die Einhaltung des Dienstvertrages von seite der Dienstboten und verfallen in eine Geldstrafe von 10 bis 20 fl.; Dienstboten hingegen, welche diesen Bestimmungen entgegen handeln, in eine Geldstrafe von 5 bis 10 fl.; endlich g) competent zur Entscheidung in Straffällen oder Uebertretungen der Dienstboten-Ordnung ist jene Gemeindevorsteherung, in deren Bereiche eine Uebertretung begangen wurde.

Ein Centralschlachthaus in Laibach.

Zur Informierung des großen Publikums und in der Erwägung, als der Gegenstand von größter Wichtigkeit ist, nahezu sämmtliche Bevölkerungskreise Laibachs berührt und durch baldige Ausführung des angeregten Projektes einem längst fühlbar hervorgetretenen Bedürfnisse Rechnung getragen wird, theilen wir den vom Gemeinderathe Herrn Franz Döberlet in der am 1. d. stattgefundenen Gemeinderathssitzung gestellten Antrag, betreffend die Erbauung eines städtischen Centralschlachthauses in Laibach, vollinhaltlich mit wie folgt:

Meine Herren! Sie haben den soeben verlesenen Antrag vernommen. Ich glaube damit einem Wunsche Ausdruck gegeben zu haben, der von sämmtlichen Mitgliedern des Gemeinderathes getheilt wird und den Sie oft in diesem Saale, und zwar stets in allseitig zustimmender Weise, besprochen haben, daß es nämlich ein sehr dringendes, ja sozusagen das dringendste Bedürfnis im Interesse der Sanität unserer Landeshauptstadt ist, endlich einmal in den Besitz eines größeren Schlachthauses zu gelangen, in dem sämmtliche für Laibach erforderlichen Schlachtungen an Rind- und Stechvieh vorgenommen werden müssen. Diesem Wunsche haben auch die Fleischhauer unserer Stadt zu wiederholten malen Ausdruck gegeben, indem einerseits die derzeit bestehende Schlachtabrücke unzulänglich ist, andererseits aber die Laibacher Metzger selbst am allermeisten wünschen, daß vom Lande kein todttes Fleisch, welches keiner Beschau unterworfen wird und zumeist in die Lokalitäten der Wurstfabrikanten wandert, eingeführt werde.

In welcher Qualität z. B. das todtte Rindfleisch vom Lande eingeführt wird, beweist wol der Umstand am besten, daß dasselbe bei den jetzigen enormen Fleischpreisen mit 17½ kr. per Kilogramm zum Verkaufe ausgebaut wird, so daß sich die polizeilichen Organe wiederholt genöthigt sahen, es als sanitätswidrig zu confiscieren. Desgleichen entzieht sich eine sehr bedeutende Quantität jenes Fleisches, welches in der Stadt konsumiert wird, jeder Controlle, nämlich fast das ganze Kalb-, Schweine- und Schöpfenfleisch, da man die hie und da gepflogene Besichtigung auf den Fleischständen wol nicht als eine genügende Beschau ansehen kann. Der löbliche Gemeinderath hat zwar in einer seiner letzten Sitzungen Beschlüsse gefaßt, welche die Controlle des Fleischbeschauers auch auf das Stechvieh ausdehnen, allein ich kann dem Erfolge dieses Beschlusses keine praktische Seite abgewinnen. Es sind an 40 bis 60 Häuser in der Stadt, in denen Kalber, Schweine, Schöpfe zc. geschlachtet werden. Eine bestimmte Schlachtstunde zu dictieren, ist nicht leicht durchführbar, gelänge es aber auch, was ich jedoch bezweifle, so würde es schon die Kürze der Zeit, bei der Menge der Untersuchungen, die vorgenommen werden sollen, dem städtischen Fleischbeschauer unmöglich machen, gewissenhaft vorzugehen. Würde man sich auch, insoweit es das Stechvieh betrifft, mit Stichproben begnügen, so wäre dies doch nur eine sehr illusorische Maßnahme, bei alledem aber bleibt noch die immense Anzahl jener Thiere unbeschaut, die in Wirthshäusern und außer der Stadt geschlachtet werden, wodurch es stets ein leichtes ist, verendetes, daher ungesundes Vieh, trotz der energischsten Ueberwachung der städtischen Polizeimarktorgane, einzuschmuggeln. Allen diesen Uebelständen kann nur dadurch gründlich begegnet werden, daß der Grundsaß zur Geltung gelangt, daß das Fleisch von nicht im lebenden Zustande beschauten Thieren gar nicht zum Verkaufe in die Stadt gelangen darf. Diese Vorschrift wäre jedoch nur dann durchführbar, wenn die bisherigen Schlachtungen außer der Stadt ganz aufhören und in der Stadt in einem allgemeinen Schlachthause concentrirt würden.

Witterung.

Laibach, 5. April.

Trübe, schwacher SO. Wärme: morgens 7 Uhr + 7.1°, nachmittags 2 Uhr + 11.0° C. (1878 + 12.8°; 1877 + 18.0° C.) Barometer im Steigen, 730.97 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 8.1°, um 0.2° unter dem Normale.

Eingefendet.

Wanderers Abschied.

Als ich, aus fernem Land' hierher gewandert,
Den Pilgerstab mit Bängen seitwärts legte,
Vermeint' ich, gute Herzen erst zu werben,
Und Liebe mir erringen erst zu müssen.

Doch sieh', bald fand der Fremdling wohllich Stätte,
Genoß sie hier durch mehr als achtzehn Jahre.
Nun zieh' ich fort, ins grüne Steirerland,
Der Ruh' entgegen, die dem Greise noth.

So lang' der morsche Wanderstab nicht bricht,
Gedenk' ich des mir freundlichen Asyls,
Gedenk' ich dankbar vieler froher Stunden,
Die mich das schöne Laibach lieb erleben.

So leb' denn wohl, du schöne „weiße“ Stadt,
In grüner Mark denk' dein ein scheidend Herz!
Ist er gebrochen, dieser Wanderstab, —
Dann deckt den Wand'rer schon das kühle Grab.

Laibach im April 1879.

J. B. Schmiedl.

Telegramm.

Budapest, 4. April. Unterhaus. Auf die Interpellation betreffs der ostrumelischen Frage antwortete Tisza, es seien Unterhandlungen im Zuge, doch könne er keine Mittheilungen machen, so lange kein Beschluß gefaßt worden. Zweck und Tendenz der Unterhandlungen gehen am besten aus der Thatsache hervor, daß die Hauptrolle in den Verhandlungen England und Oesterreich-Ungarn innehaben, deren Bestreben es ist, den Berliner Frieden auszuführen. Das Haus nahm die Antwort zur Kenntnis.

Telegraphischer Kursbericht

am 5. April.

Papier-Rente 65.35. — Silber-Rente 65.70. — Gold-Rente 77.60. — 1860er Staats-Anlehen 118.—. — Bankactien 803. — Creditactien 246.25. — London 117.15. — Silber —. — R. f. Münzfußnoten 5.52. — 20-Francs-Stücke 9.32 1/2. — 100 Reichsmark 57.50.

F. T.

Die Kleidermacher-Union,

Kongregplatz Nr. 7 in Laibach, empfiehlt sich zur Anfertigung von Herren-Kleidern

unter Versicherung hochfeiner Arbeit, modernster Façon und mäßiger Preise. (146) 3-3

Med. & Chir. Dr. Tanzer,

Docent der Zahnheilkunde an der Universität in Graz, (148) 5

ordiniert in der Zahnheilkunde und Zahntechnik in Laibach „Hotel Elefant“

täglich von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

Die Depots Dr. Tanzers: t. t. priv. Antiseptikon-Mundwasser, Zahnpasten und Zahnpulver bei den Herren Krisper, Ed. Mahr und Businaro in Laibach u.

Frische Sendung

Prinzessen-Wasser,

per Flacon 84 kr., bei Käringer. (164)

Laibacher Casinoverein.

Die gefertigte Direction beehrt sich hiemit, die P. Z. beständigen Mitglieder des Laibacher Casinovereins zu dem Sonntag den 20. April d. J.

um 3 Uhr nachmittags im blauen Vereinssaale stattfindenden außerordentlichen

Generalversammlung

höflichst einzuladen und um möglichst zahlreiches Erscheinen hiezu dringend zu ersuchen.

Tagesordnung:

Beschlußfassung über eine, die Verfügung mit dem Vereinsvermögen (§ 11, lit. f der Statuten) betreffende Angelegenheit. (162) 2-1

Laibach, 3. April 1879.

Die Direction.

Pilsner Bier,

stets frisch geschänkt, ist medt vorzüglich im Gasthause „zur Rose.“

(169)

Stammgäste.

Zahnarzt Paichels
Mundwasser-Essen und Zahnpulver,
die vorzüglichsten Zahnerhaltungsmittel, sind außer im Ordinationslokal an der Brodtschbrücke, L. Stadl, noch bei den Herren Apothekern Mahr und Sobotka, sodann bei Herrn Käringer und in Sifchhoff bei Herrn Socoli zu haben. (145 a) 3

Für Möbelhändler!

Prachtvolle

Delfarbindruck-Bilder,

als:

Landschaften, Genrebilder und Heiligenbilder

empfiehlt

zu staunend billigen Preisen

J. N. Enders

in Neutitschein.

Preis-Verzeichnisse stehen auf Verlangen zu Diensten. (163) 2-1

Der an Gicht, Rheumatismus oder Erkältungskrankheiten leidet, versuche sich mit dem in zweiter Auflage erschienenen Buche:

Die Gicht.

Dies vorzügliche, tausendfach bewährte und leicht zu besorgende Anleitungen zur Selbstbehandlung u. Heilung obiger Leiden enthaltende Buch sollte in keiner Familie fehlen und namentlich kein an Gicht oder Rheumatismus Leidender versäumen, dasselbe zu kaufen. Viele Kranke, die vorher Alles vergebens gebraucht, verdanken den Anleitungen dieses Buches die erste Heilung. — Prospect auf Wunsch vorher gratis u. fr. durch Gd. Kohenleitner in Leipzig und Basel.

Preis 35 kr. österr. Maßr., vorzüglich in C. Gonschorsky's t. t. Universitätsbuchhandlung, Wien, Seilergasse 6. Ferner F. v. Kleinmayr in Klagenfurt, welche daselbst gegen 40 kr. ö. M. in Briefmarken franco überreichen werden. (3) 8-3

Erzherzog Albrechts condensierte Milch

nur aus der, aus den eigenen Herrschaften genommenen, als vorzüglichst bekannten echten und unangerahnten Milch erzeugt, außer Zucker ohne jeden Zusatz, eignet sich zu jedem Gebrauche für Erwachsene und Kinder gleich frischer Kuhmilch. Zu haben bei den Herren Apothekern, Droguisten, Spezerei- und Delikatessenhändlern hier und in der Provinz. Lieferungsbestellungen sind zu richten an unseren General-Depositeur Herrn

Theodor Etti,

Wien, Stadt, Schellinggasse Nr. 1.

E. Kudlich,

Verwalter des erzh. Central-Milchdepots,

(158) 6-1 Wien, III., Neulinggasse 12.

Ist es nun einerseits schon die pflichtgemäße, auf Erhalt eines verlässlich guten Fleisches gerichtete Obfsorge, welche an uns die dringende Mahnung stellt, ein allgemeines Schlachthaus zu erbauen, so sind es andererseits auch zwingende sanitäre Gründe, die es von uns verlangen, die vielen Privatfleischbänke zu beseitigen, welche den wiederholten Schilderungen des Stadtphysikers zufolge als permanente Krankheitsherde mitten in der Bevölkerung angesehen werden müssen und alle noch so wohlgemeinten Verfügungen in sanitärer Richtung paralytisieren.

Ich glaube sonach, meine Herren, bei Ihnen auf keinen Widerspruch zu stoßen, wenn ich der Ueberzeugung Ausdruck gebe, daß die Errichtung eines den Zeitanforderungen angemessenen allgemeinen Schlachthauses schon aus sanitären Rücksichten dringend notwendig ist, und daß der Bau eines solchen seitens der Stadtgemeinde, sollte er selbst mit finanziellen Opfern verbunden sein, in kürzester Zeit wird vorgenommen werden müssen.

Das letztere ist jedoch keineswegs der Fall, und ich werde mir erlauben ziffermäßig nachzuweisen, daß der Bau eines Schlachthauses der Stadtgemeinde nicht nur keine finanziellen Opfer auferlegt, sondern dem Säckel derselben sogar bedeutende Einnahmen zuführen wird. Bisher besteht in Laibach eine Schlachtgebühr für die Rinder mit 50 kr. pr. Stück, welche Gebühr um den Betrag pr. 1800 fl. der Gefällspachtung verpachtet ist, ferner besteht eine Beschantage, und zwar 30 kr. pr. Stück Rindvieh, 20 kr. für jedes Kalb und Schwein und 10 kr. für jedes Schaf, Lamm und Kitz u., welche Tage ebenfalls der Gefällspachtung um den Betrag von 2000 fl. verpachtet ist, so daß diese Gefälle der Stadtgemeinde den Betrag pr. 3800 fl. brutto, oder nach Abzug der Spesen für die Vieh- und Fleischbeschau mit 400 fl., rein 3400 fl. eintragen.

(Schluß folgt.)

Probewahlen!

Das gefertigte Comité beehrt sich hiemit, zu den anlässlich der bevorstehenden Gemeinderathswahlen zu veranstaltenden Probewahlen einzuladen. Dieselben finden statt:

Für den zweiten Wahlkörper
Samstag den 5. April.

Für den ersten Wahlkörper
Montag den 7. April.

Beide Versammlungen, um deren pünktlichen und zahlreichen Besuch seitens der Herren verfassungstreuen Wähler dringend gebeten wird, werden in der Casino-Restaurations abgehalten und beginnen abends

um halb 8 Uhr.

Laibach am 2. April 1879.

Vom Central-Wahlcomité des constitutionellen Vereins.

Angekommene Fremde

am 4. April.

Hotel Stadt Wien. Subadobnik, Beamter, Gottschee. — Entremont, Kfm., und Wolheim, Ingenieur, Wien. — Gostitscha, Holsm., Graz. — Hoffmann, Kfm., Berlin. — Oswald, Bischöf. — Hotel Elefant. Perzl, Kaufmann, Konstanz. — Maiditz, und Sonder, Krainburg. — Wrat, Agent, Lipai und Mayer, Kfite., Wien. Kaiser von Oesterreich. Megusler, Graz. Mohren. Huber, Barrer, St. Johann. — Marinelli, Luigi. — Stanga, Oberlaibach. — Kosmat, Küstenland. — Kramar und Cufir, Sedla. — Bendit, Gall.

Verstorbene.

Im Garnisonsspitale

Den 30. März. Johann Petrovic, Unterkanoniker des 11. Festungs-Artilleriebataillons, Lungenbrand.

